

Ausverkauf musikalischer Bildung an Schulen?

Zur Situation des Musikunterrichts heute

Musikalische Bildung – nur schmückendes Beiwerk? Für Kinder und Jugendliche von zentraler Bedeutung: Sie fördert die Ausbildung des Gehirns, die Entwicklung von Empathie und sozialer Kompetenz. Bedingungen und Möglichkeiten versucht Reinhold Christiani im Gespräch mit dem Präsidenten des Bundesverbandes Musikunterricht e.V., Ortwin Nimczik, zu klären.

? *Die musikalische Schulbildung ist bedroht, warnen Experten. Dabei sei gerade Musik zur »vollgültigen Entfaltung des Menschseins« unentbehrlich. Dennoch ist die Lobby für Musikunterricht nicht sehr groß. Wie kommt's?*

Sie wissen doch selbst: Die Öffentlichkeit ist auf die sogenannten »harten« Fächer fixiert. Stellen Sie sich die Protestaktionen der Eltern vor, wenn der Mathematikunterricht im nächsten Halbjahr ausfällt oder vom Geschichtslehrer erteilt werden soll. Fällt Musik aus, bleibt es eher still; damit findet man sich ab.

? *Gilt das auch für Politik und Verwaltung?*

Für den Anspruch von Nachhaltigkeit musikalischen Lernens fehlt bei den meisten Verantwortungsträgern das Bewusstsein; sie beruhigen sich oftmals mit dem Erfolg des einen oder anderen Projekts.

? *In der Grundschule gebe es zu wenig Musiklehrer. Auch in der Sekundarstufe I sei kontinuierlicher Fachunterricht gefährdet. Das Fach in der Stundentafel habe an Gewicht verloren, mancherorts sei es schon in der 7. Klasse abwählbar. Zusammengefasst: Den Schülern fehle die Kontinuität und die Musikpraxis – solche Klagen hört man seit Jahren. Hat sich die Situation denn gar nicht verändert?*



Prof. Dr. Ortwin Nimczik

Musikhochschule Detmold, Präsident des Bundesverbandes Musikunterricht



Wenn überhaupt, dann leider nicht zum Besseren.

? *Das kommt mir bekannt vor: Früher war immer alles besser.*

Monokausal ist diese Erklärung sicherlich zu einfach, aber bestimmte Probleme verfolgen uns seit langem: Es fällt viel Unterricht aus. Oft fehlen geeignete Räume und Instrumente, die Ausstattung differiert qualitativ und quantitativ sehr stark. Und es fehlen Musiklehrer. An den Gymnasien ist die Situation nach wie vor im Durchschnitt gar nicht so übel.

? *Nur an Gymnasien?*

Besonders an den Grundschulen und im Förderbereich ist die Lage schlecht bis sehr schlecht. Bis zu 75 Prozent des Musikunterrichts wird an den Grundschulen nicht von Musiklehrern, also fachfremd erteilt – oder er fällt schlicht aus.

? *Dabei wäre für die Grundschule der allerbeste Musikunterricht zu wünschen.*

Genau. Das ist die Basis für alle Kinder. Hier werden die Weichen gestellt. Grundschulkinder sind be-

sonders neugierig und lernbegierig. Sie stehen (noch) allen musikalischen Richtungen offen gegenüber. Deshalb ist es wichtig, gerade dieses Zeitfenster zu nutzen und einen kontinuierlichen und lebendigen Musikunterricht für alle Kinder anzubieten.

? *Umso wichtiger, dass der Unterricht auch stattfindet. Mit welchen Zahlen argumentieren Sie eigentlich?*

Leider gibt es keine belastbaren Erhebungen, die wirklich verlässlich über den Unterrichtsausfall an den einzelnen Schulformen informieren. Unsere Angaben beruhen u.a. auf verbandsinternen Erhebungen – und bleiben von Seiten der Kultusministerien unwidersprochen. Ca. 6 bis 7 Prozent der Lehrer haben eine Lehrbefähigung im Unterrichtsfach Musik. Das kann man z.B. länderspezifisch herunterbrechen auf die Zahl der Musiklehrer pro Schule. Dann erhält man nach der Statistik des Musikinformationszentrums (MIZ) für Nordrhein-Westfalen z.B. 1,51 Musiklehrer pro Schule im Durchschnitt. Wenn man konstatiert, dass ein Gymnasium X im Landkreis Y

schon zwei, drei oder vier Musiklehrer hat, dann kann man sich ausrechnen, was das für die anderen Schulen in diesem Landkreis bedeutet.

? *Und die Musiklehrer unterrichten ein zweites Fach.*

Ja, das kommt noch hinzu. In einer aktuellen Untersuchung über die Situation in Hessen hat Prof. Weishaupt das Musiklehrkräfteangebot in Relation zum Unterrichtsbedarf gesetzt. Ergebnis: An Grund-, Haupt- und Realschulen müssten die Musiklehrer, die – worauf Sie zu Recht hinweisen – noch ein zweites Fach haben, 70 Prozent ihres Deputats nur für den Musikunterricht aufwenden, um die Unterrichtsversorgung im Fach Musik sicherzustellen. Zugespitzt heißt das also, wir bräuchten beinahe doppelt so viele Musiklehrer. Leider gibt es keine verlässlichen Zahlen für den fachspezifischen Unterrichtsausfall.

? *Wir haben in Nordrhein-Westfalen doch die Amtlichen Schuldaten.*

Ja, zumindest Nordrhein-Westfalen veröffentlicht statistische Angaben. Hier lässt sich immerhin etwas über die von den Schulen gemeldeten erteilten Stunden sagen. Doch auch da stoße ich auf Eigentümliches: So müssten die Zahlen – bezogen auf die Fächer Musik und Kunst – den Stundentafeln entsprechend annähernd gleich sein. Doch die Statistik für das Schuljahr 2015/16 weist für die Grundschule ein ganz anderes Verhältnis auf: 57 273 erteilte Stunden Kunst, aber nur 39 353 Stunden Musik; und für die Realschule heißt es: 14 265 erteilte Stunden Kunst zu 8 668 Stunden Musik.

? *Wie kommt es Ihrer Meinung nach zu dem Fachkräftemangel?*

Ganz einfach: Es studieren zu wenige das Unterrichtsfach Musik. Und es kommen zu wenige tatsächlich in den Schulen an.

? *Wenn schon Musik studieren, dann lieber direkt »richtiger« Musiker – anstatt Lehrer zu werden. Ist es das, was Sie meinen?*

Nun, die Wertigkeit des Lehrberufes in der Musik spielt zweifellos eine Rolle. Der ausübende Musiker, der Künstler, genießt hohes Ansehen, und – Vorsicht Ironie: Wer nicht als Künstler reüssiert, der muss halt unterrichten. Dieses Gedankengut stammt aus dem 19. Jahrhundert, wirkt in vielen Köpfen leider immer noch fort.

? *Scheint aber Realität zu sein. Dabei hätte man doch einen sicheren Beruf. Was schlagen Sie vor?*

Wir animieren junge Leute, den Musiklehrerberuf zu ergreifen. Hierbei arbeitet sehr intensiv das »Junge Forum Musikunterricht« in unserem Verband mit. Dazu gehört es zunächst einmal, ein realistisches Berufsprofil zu vermitteln und zudem Hilfestellungen im Studium, in der zweiten Ausbildungsphase und in der Berufseinstiegsphase zu geben.

? *Welche Rolle spielen die Eignungsprüfungen? Warum muss diese Hürde so hoch sein, wenn man das Lehramtsstudium in Musik aufnehmen will, aber nicht Berufsmusiker werden will?*

Natürlich dürfen falsch verstandene künstlerische Hürden nicht den Weg ins Musiklehrerstudium verbauen. Musiklehrer sollen ja nicht auf der Bühne stehen, sondern Kinder für Musik begeistern.

? *Die Besten für die Lehre, wie Barenboim fordert.*

Ja, deshalb setzen wir uns für berufsbezogene Eignungsprüfungen ein, die allen fachlich und für den Musiklehrerberuf motivierten Bewerbern sinnvolle Berufsperspektiven ermöglichen. Auch denen mit populärmusikalischer Sozialisation. Des Weiteren

könnte man zum Beispiel auch ein Bonierungssystem für das Musiklehrerstudium einführen und für die, die Musiklehrer werden wollen, den NC in anderen Fächern absenken.

? *Es heißt: Berufsmusiker ohne Lehramtsbefähigung könnten die Schüler stärker für das Fach Musik begeistern. Was sagen Sie zu dieser Behauptung?*

Grundsätzlich setzt unser Verband auf den umfassenden Einsatz von fachlich qualifizierten Lehrpersonen für den Musikunterricht an Schulen. Das schmälert nicht das Engagement der fachfremd unterrichtenden Kollegen. Doch viele von ihnen empfinden ihre Situation selbst als unzureichend; sie gilt es zu unterstützen und zu fördern. Der Gefahr einer Entprofessionalisierung, bedingt durch Seiten- und Quereinsteiger unter der Formel »Besser als gar nichts« treten wir jedoch entschieden entgegen.

? *Das heißt für Sie: Dann besser gar kein Unterricht?*

Natürlich nicht. Deshalb ist uns doch der Bereich der Nachqualifizierung geeigneter Personals so wichtig. Wir brauchen seriöse Qualifikationsprogramme und auch Multiplikatoren an den Schulen, die z.B. im Verbund mit Hochschulen diejenigen Lehrer ausbilden, die fachfremd Musikunterricht erteilen, und das – wie gesagt – oft sehr engagiert. Dafür brauchen wir hinreichende Freistellungen und weitere Anreize. Das kann man eben nicht noch nebenbei lernen oder an drei Wochenenden: Denkbar sind Freideputate und auch finanzielle Anreize (also einige Stunden weniger unterrichten oder ein Zuschlag).

? *Das bringt mich generell zur Frage nach Quantität und Qualität der Lehrerfortbildung.*

Mit Sorge beobachten wir, dass Ministerien und nachgeordnete Behörden sich aus der fachspezifischen

Fortbildung weitestgehend zurückgezogen haben. Dies ist verantwortungslos. Diesem Zustand treten wir sehr deutlich entgegen. Unsere Forderung: Fort- und Weiterbildungen als selbstverständlicher Teil der Berufspraxis müssen umfassender und für alle Musiklehrer angeboten werden.

■ ? Wer hindert die Musiklehrer daran, an Fortbildungsveranstaltungen teilzunehmen?

Ich höre immer mehr Klagen von Musikkollegen, sie dürften oder könnten an den Fortbildungen nicht teilnehmen. Dabei kommen verschiedene Gründe zusammen, zum Beispiel: zu wenig fachspezifische Angebote, Überlastung durch immer neue Anforderungen und Aufgaben, Klassifizierung von Fort- (und auch Weiter-)Bildung als Freizeit-Tätigkeit, fehlende Freistellungen.

■ ? Wie stellen Sie sich denn die Musik-Fortbildung vor?

Keineswegs als Schnellqualifikation, keine Nachahmungsangebote, keine Arbeitsblatt-Beschaffungsveranstaltungen. Fortbildung auf qualitativ hohem Niveau wird auf den inspirierenden Bezug von Praxis und Theorie setzen, Musikunterricht aus unterschiedlichen Perspektiven betrachten, eher Anregungen als ausgeschrieben Rezeptre bereitstellen und so die individuelle musikdidaktische und methodische Kompetenz erhöhen. Solcherlei Arbeit kann (im positiven Sinne) durchaus anstrengend und zeitintensiv sein – sie bietet aber in der Summe die Gewähr für guten, ja: für besseren Musikunterricht.

■ ? Besserer Musikunterricht: Was sind denn hierzu Ihre Kernforderungen?

Nur einige Stichworte dazu: genügend qualifizierte Musiklehrer in al-

len Schulformen. Eine Raum- und Sachausstattung, die unterschiedliche musikunterrichtliche Handlungsformen ermöglicht und musikalische Vielfalt zulässt. Ausreichende Zeitkontingente für kooperative Angebote zusammen mit anderen Institutionen im Sinne eines individuell orientierten musikalischen Lernens. Schließlich eine Form der Musiklehrerausbildung, die der Gesamtbreite musikalisch-ästhetischer Ausprägungen sowie den sich wandelnden musikpädagogischen Praxisfeldern gerecht wird.

■ ? In dem Zusammenhang: Was leistet der Musikunterricht eigentlich für die Auseinandersetzung mit neuen Medien? Kann er heute überhaupt zu einer erfolgreichen medialen Alphabetisierung beitragen?

Der BMU setzt sich für ein pluralistisches Verständnis von Musikkultur ein. Es gilt, sich vorurteilsfrei und offen gegenüber den vielen Arten und Erscheinungsformen von Musik zu verhalten. Nur auf dieser Basis entfaltet sich dann auch die individuelle Wertschätzung, und Tradierungen wie Weiterentwicklungen sind möglich.

■ ? Und die mediale Realität von Musik?

Sie gehört selbstredend mit in diesen Kontext. Die notwendige Entwicklung von Medienkompetenz kann sich nur über die Integration dieser Wirklichkeit in den Musikunterricht vollziehen. Dazu müssen kommerzielle Interessen und Strategien der Einflussnahme auch kritisch aufgezeigt werden. Ebenso sind die vielfältigen Wege des selbstgesteuerten Lernens, z.B. durch Apps, Musikprogramme, Netzwerke, zu erproben und zu reflektieren. Selbstverständlich bedarf es dazu einer entsprechenden technisch medialen Ausstattung in den Musikräumen.

■ ? Sprechen wir abschließend mal nicht über mehr Lehrer, mehr Stunden, bessere Ausstattung. Welche Lösungen sehen Sie, um die sogenannte »Krise des Faches Musik« abzuwenden?

Auf eine solch komplexe Frage gestatten Sie mir eine quasi metaphorische Antwort. Sie beinhaltet aber die Konsequenzen hinsichtlich der Ziele des Faches, hinsichtlich der Lehrplangestaltung, hinsichtlich des Stellenwerts im Fächerkanon der Schule und der Ansprüche der Musiklehrerausbildung.

■ ? Dann bitte, ich bin gespannt ...

Vor Kurzem stand ich wieder einmal vor einem Aquarell, das Paul Klee im Jahre 1930 geschaffen hat. Es ist in unserer nordrhein-westfälischen Kunstsammlung in Düsseldorf zu betrachten. Sein Titel: »Hat Kopf, Hand, Fuß und Herz«. Dieses Bild steht für mich modellhaft für die Vision moderner Musikpädagogik: Musikunterricht braucht Hand und Fuß, d.h. er muss bodenständig sein, den gesamten Körper, die (musikalische) Bewegung und die Handlung umgreifen. Musikunterricht braucht Herz, also ein Zentrum, und damit Emotion und Gefühl. Und er benötigt den Kopf, d.h. Verstand, Rationalität und Professionalität.

■ ? Also eine Vorstellung vom ganzheitlichen Menschenbild?

Ja, die Interdependenz all dieser Komponenten macht den ganzheitlichen Menschen aus. Genau das will das Klee'sche Bild sagen. Also: »Hat Kopf, Hand, Fuß und Herz« – dies ist nicht nur die Zukunft des Musikunterrichts an unseren Schulen, sondern auch die der gesamten musikalischen Bildung als einem kooperierenden System. ■